

Traditioneller Naturjodel - Zurück zu den Wurzeln

Von Elena Kaiser, aus *sAlpenrosen* 3/2015

Im Gespräch mit Edi Gasser unter dem Titel «Zurück zu den Wurzeln» ergründen wir den traditionellen Naturjodel.

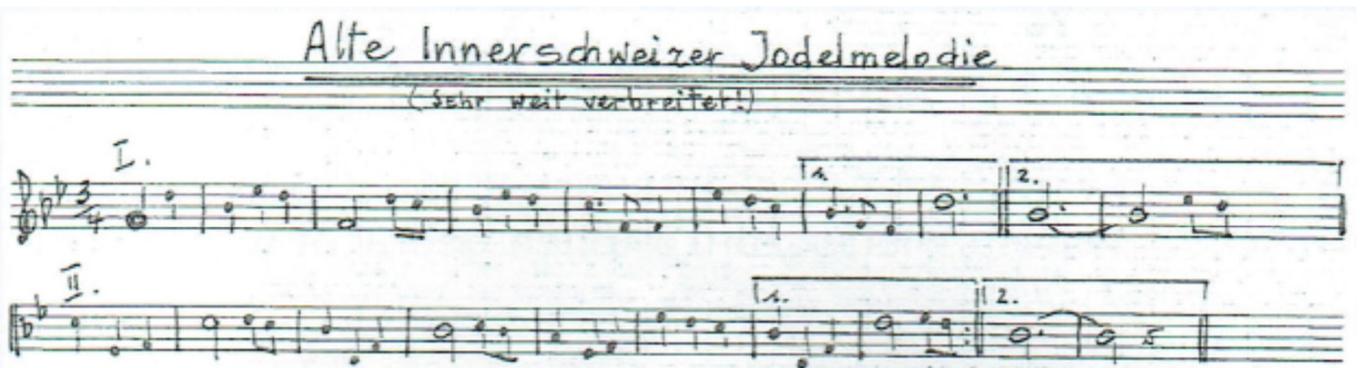
Vor gut 20 Jahren hat Edi Gasser aus eigenem Interesse angefangen, alte, traditionelle Naturjodel (Naturjuiz) aus der Region Ob- und Nidwalden zu sammeln. Später kamen zahlreiche neue Kompositionen dazu. Diese Naturmelodien wurden vorerst in Ordnern abgelegt, später in Excel- Dateien erfasst, um eine Übersicht zu bekommen. Schliesslich entwickelte er seine eigene kleine Datenbank für die rund 300 Jodel, mit vielen Details.

Letztendlich war seine Überlegung jedoch diese: Was passiert mit der Sammlung, wenn ich einmal nicht mehr bin? Wird die Sammlung einst als Altpapier entsorgt? Bevor so etwas geschehen kann und dieser Kulturschatz verloren geht, soll er der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. «Es wäre sünd und schade das Sammelgut für mich allein zu behalten», meint Edi Gasser überzeugt.

Seit 2014 ist nun die Website www.naturjodler.ch aufgeschaltet. Interessierte können dort stöbern und sich über die Geschichte und Entwicklung des Unterwaldner Naturjodels informieren. Gespickt mit wertvollen Hörbeispielen, ist diese Seite eine wahre Schatztruhe voller Juwelen und Überraschungen.

Wie kam es zu einer Sammlung?

Am Anfang war ein Schlüsselerlebnis: Edi hörte alte Jodelaufnahmen, darunter den Jodler Julius Stockmann von Sarnen, der auf eine einzigartige, urtümliche und natürliche Art jodelte. Ein richtiger Natursänger eben. Seine Interpretation war so eigenwillig und berührend und schon damals selten geworden.



Alte Innerschweizer Jodelmelodie
(sehr weit verbreitet!)

The image shows two staves of handwritten musical notation. The top staff is labeled 'I.' and the bottom staff is labeled 'II.'. Both staves are in 3/4 time and G major. The notation includes various note values, rests, and dynamic markings. There are also first and second endings marked '1.' and '2.' on both staves.

Originalnotierung aus der Sammlung von Heinrich J. Leuthold.

Es war zu einer Zeit, als der Eidgenössische Jodlerverband klare Richtlinien zur Vokalisation des Jodels vorschrieb. Lokale Eigenheiten in der Tongebung und Vokalisation, bedingt durch den eigenen Dialekt, wurden nicht akzeptiert und galten, ausgemerzt zu werden. Um diesem Ansinnen zu begegnen, begann sich Edi vertieft für die lokalen Naturjuiz zu interessieren, und es wuchs ein inneres Bedürfnis, dass es diese Eigenheiten zu bewahren gilt.

Entwicklung bis Verwicklung

Edi ist seit 55 Jahren im Eidg. Jodlerverband EJV, war jahrelang Juror (oder Kampfrichter, wie es bis vor kurzem hiess) und hat manche Entwicklung miterlebt.

In den 1960er-Jahren hörte man noch den urtümlichen Naturjodel. Edi kannte viele der «alten Garde», welche die Regulierung vom Verband schlicht ignorierten. Sie juizten von Herzen ihre teilweise zweiteiligen Juiz, echt, authentisch, gespickt mit «ui-duit» und «uj-io», breiten «ii» («lü» gibt es gar nicht bei uns) und «dui-ja», so war einem ja schliesslich der Schnabel gewachsen.

Dieser Singweise wurde jedoch ein Ende gesetzt. Bedingt durch die vom Verband angebotenen Kurse, basierend auf der «Schulungsgrundlage für Jodlerinnen und Jodler», wurde alles gleichgeschaltet und vereinheitlicht. schliesslich musste man ja mit schweizerischer Präzision Bewertungen abgeben können.

Die Unterwaldner Naturjodler und -jodlerinnen wollten natürlich an den Festen auch gute Noten und passten sich an. Edi sagt, die besten Vorträge habe er immer abseits der Bühne gehört, dort wurde ungezwungen, echt und befreit geliedet und gejodelt.

In vielen Jurykursen hat er sich vehement für das Anliegen der Naturjodler stark gemacht. Der EJV betont heute, dass niemand mehr wegen regionaler Vokalisation und Eigenart kritisiert werde. Es soll sogar wieder gefördert werden.

Aber eben, ein Naturjutz ist halt schwer zu bewerten, vor allem wenn es sich um einen traditionellen, nach Gehör überlieferten Juiz handelt. Da kann man sich leicht in Musiktheorie verwickeln und das Wesentliche dabei übersehen: Ein echter Naturjodel wird (muss!) frei von der Leber weg ertönen, meist ohne präzise Befolgung der geschriebenen Noten.

Wie werden wir die Gewohnheiten wieder los?

Vor rund 50 Jahren fing man an Jodelkurse anzubieten und Dirigenten speziell für Jodelchöre auszubilden. Leider aber gab es bis vor kurzem keine Kurse in Ob- und Nidwalden, man musste z. B. nach Luzern. Obschon geografisch gesehen nur eine kurze Distanz, so ist es in Hinsicht zum Dialekt eine grosse. Man bekam klare Anweisungen wie man zu jodeln hatte.

Heute sagen viele, wenn sie gefragt werden, warum sie denn nicht ihre Eigenheiten pflegten: «Ich ha mich la ibernschnorrä.» Und wenn ein Jodler, eine Jodlerin während längerer Zeit das Einheitsjodeln nach Grundschule sich eingeprägt hat, dann fällt es oft schwer, das Gelernte abzugewöhnen.

Edi meint, das sei wie mit dem Rauchen aufzuhören: eine Frage des Willens und meist nicht ganz so einfach, wie man meinte!

Die einzige Lösung, so Edi, ist es, eigene Kurse anzubieten, die Dirigenten darauf aufmerksam zu machen und den Jodlern ans Herz zu legen, die natürliche Vokalisation beizubehalten oder wieder einzubauen.

Klar muss man als Basis lernen, «o» für die Bruststimme und «u» für die Kopfstimme zu gebrauchen. Jodeltechnik und etwas Theorie braucht es, um Jodeln zu erlernen, aber die regionalen Eigenheiten muss man heraushören können.

Lange hat niemand die Anliegen der Unterwaldner beim EJV vertreten, und Kurse gab es auch keine bei uns. Heute ändert sich das langsam, aber sicher, und viele interessieren sich wieder für die Eigenheiten ihrer Lokalkultur. Generell ist ja die Bewegung «Zurück zu unseren Wurzeln» im Aufschwung, und somit stehen die Chancen gut, dass altes Kulturgut in Form von Gesang und Naturjodel wieder aktiver verbreitet wird.

Kein Richtig oder Falsch, nur Eigen

Natürlich können wir nicht mehr juizen wie vor 80 Jahren. «Das wäre eine Utopie», sagt Edi. Denn damals war es wirklich eine andere Welt hier in der Innerschweiz. Die wenigsten kamen täglich in Berührung mit Musik aus Tonkonserven, das Gehör war nicht nach kultiviertem Singen geschult.

Heute findet eine akustische Dauerberieselung statt. Man musste früher selber aktiv werden, oder man hörte damals eventuell bei einer Tanzveranstaltung oder einer Hochzeit ein lüpfiges Tänzli, ein Jödeli und sang die Melodie dann nach, so gut wie man sie eben in Erinnerung hatte. So entstanden viele der überlieferten Naturjodel. Es war eben immer Gesellschaftsmusik, Gegenwartsmusik, genau die zeitgenössischen Kompositionen, welche ebenfalls die populäre Musik im Naturjodel widerspiegeln.

«Am wichtigsten ist jedoch die Einstellung zum traditionellen Naturjodel», sagt Edi. Wer sich mit den lokalen Eigenheiten befassen möchte, der soll dies tun. Die Unterwaldner haben jetzt eine Quelle, wo sie komponierte und überlieferte Melodien aus ihrer Region finden.

«Auswärtige» dürfen diese selbstverständlich auch benutzen und nach ihrer Art interpretieren, das ist keine Frage. Es ist aber unbestritten, dass ein Naturjutz dort am schönsten und glaubwürdigsten ertönt, wo er seine Wurzeln hat, wo er gehegt und gepflegt wird. Mit Herz und Freude zu juizen ist wichtiger, als sich über vorgeschriebene Vokalisationen Gedanken zu machen. Und dies wird in der endlosen Diskussion, was denn jetzt ein richtiger und was ein falscher Jodel ist, oft vergessen.